Montag, 6. August 1934

79. Jahrgang, Nr. 181

Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für nationalsozialistische Politik

Amtliche Zeitung des preußischen Landkreises Teltow. — Parteiamtliches Kreisorgan der N.S.D.A.P.

Bestellungen werden von den Postanstalten, den Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise oder direkt beim Verlage angenommen. Bezugspreis monatlich 1,60 RM. zuzüglich Bestellgeld. Das Teltower Kreisblatt erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigen werden im Verlage: Berlin W 35, Lützowstr. 87, bei unseren Nebenstellen im Kreise und allen Anzeigenannahmen angenommen. Die sechsgespaltene Millimeterzeile oder deren Raum kostet 8 Pfennig, die dreigespaltene Millimeterzeile im Reklameteil des Blattes 0,28 Reichsmark. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Lützowstr. 87. Fernruf: Sammel-Nr. B 2 Lützow 0671. Postscheckkonto: Berlin Nr. 1519 51.

Tannenberg letzte Ruhestätte

Der Feldmarschall des Großen Krieges ruht inmitten seiner Soldaten

Heiliger Ort des deutschen Ostens

Im Einvernehmen mit der Familie von Hindenburg hat der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler angeordnet, daß die endgültige Beisetzung des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg im Feldherrnturm des Tannenberg-Denkmals erfolgt, der als Gruftkapelle eingerichtet wird.

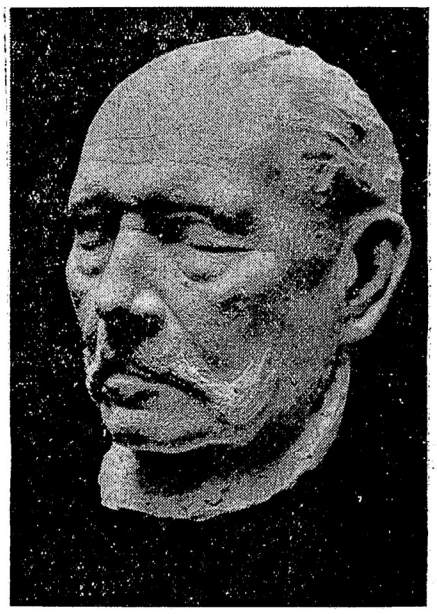
Nun ist es entschieden: Der Generalfeldmarschall des Großen Krieges ruht unter seinen Soldaten, inmitten der blutgetränkten, heiligen Erde des Schlachtfeldes seines größten Sieges, im mächtigen Rund des Tannenberg-Nationaldenkmals. Und zum Heldenmal der Schwerterhebung über den feierlich rauschenden Wipfeln des Teutoburger Waldes, zum Kaiserdenkmal auf dem Kyffhäuser, geschaffen von der mythenbildenden Kraft der deutschen Seele, zum einsamen Kreuz in der Golzheimer Heide, das durch den Opfertod Albert Leo Schlageters zum Wallfahrtsort des deutschen Westens wurde, gesellt sich neuer Mythos aus Stein und Erz und leuchtender Erinnerungskraft als Ausdruck nationalen Schicksals: Das heilige Denkmal des deutschen Ostens mit der Gruftkapelle Hindenburgs — Tannenberg.

Unter seinen Soldaten ruht der Sieger von Tannenberg, an der Stätte des größten Cannae der Weltgeschichte, dort, wo das deutsche Schwert eine der gewaltigsten Vernichtungsschlachten schlug und das Slawentum als Bedrücker deutschen Lebensraumes im Osten eine der blutigsten Abfuhren erlitt. Was würde aus Deutschland geworden sein, wenn in den ersten Septembertagen des Kriegsjahres 1914 die Russenhorden nach Mitteleuropa durchgebrochen wären? Eine Slawisierung würde auf deutschem Boden vor sich gegangen sein, die unser Volk an den asiatischen Osten gefesselt hätte. Hindenburg und Ludendorff als die Führer des unvergleichlichen deutschen Feldheeres, im Osten schlugen in wuchtigen Hammerschlägen die russische Dampfwalze in Trümmer. Der erste gewaltige und fast entscheidende Schlag fiel bei Tannenberg. Im Rahmen großen geschichtlichen Geschehens ist Tannenberg ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung. Auf dieser Walstatt wurde durch Hindenburg und Ludendorff und durch den beispiellosen Opfergang deutscher Mannheit der Panslawismus vernichtend aufs Haupt geschlagen.

Für die Sicherung deutschen Lebensraumes im Osten ist und bleibt die heroische Großtat von Tannenberg für alle Deutschen eine Fackel des Glaubens an Deutschlands Kraft und Größe, ist das Heldendenkmal von Tannenberg ein Symbol unerschütterlicher deutscher Tatkraft, ist der Geist des in der Gruft des Feldherrnturms ruhenden Siegers leuchtendes Fanal für den ewigen deutschen Lebenswillen: Deutschlands Osten bleibt deutsch! Die uns den Lebensraum im Osten streitig machen, mögen daraus erkennen, daß das deutsche Volk in seiner Selbstbehauptung unbeugsam, in seinem Denken und Fühlen von einem Tatwillen erfüllt ist, der durch keine Macht der Welt gebrochen werden kann. Der feste Glaube an die Urkraft unseres Volkes, das unter dem Hakenkreuz seine Erneuerung findet, und die Bewahrung heiligen Vermächtnisses sind die Fundamente dieser Politik des deutschen Ostens. Alle Deutschen aber mahnt Tannenberg als heilige Erinnerungs- und Wallfahrtsstätte, den Willen zur restlosen Befreiung unbeugsam wachzuhalten und sich bewußt zu bleiben, daß das deutsche Volk, sofern es einig ist und sich selber treu, der gewaltigsten Kraftleistungen fähig sein kann. Die heroische Großtat von Tannenberg beweist, daß nicht nur für den einzelnen, sondern auch für ein ganzes Volk das Kantsche Wort Geltung hat: „Tue das Vollkommenste, was durch dich möglich ist".

Der Sieger von Tannenberg ruht unter seinen Soldaten. Die Nation rüstet zu einer Trauerfeier, wie sie nur den ganz Großen dieser Erde dargebracht wird. Und der Blick des ganzen deutschen Volkes ruht auf den heiligen Gefilden des blutgetränkten deutschen Ostens voll Trauer aber auch voller Festigkeit und unbeirrbaren Wollens. Deutsch ist das Land, deutsch bleibt das Land! Und der Geist Hindenburgs, der Geist der Treue, wird es beschirmen.

* * *



Die Totenmaske des heimgegangenen Reichspräsidenten, die von dem Bildhauer Professor Thorak-Berlin geschaffen wurde.

An der Stätte seines größten Sieges

Hunderttausende werden am Dienstag in dem Ehrenhof des Tannenbergdenkmals, jener Gedenkstätte, die mit dem Namen Hindenburgs, des Befreiers Ostpreußens, aufs engste verknüpft ist, Abschied nehmen von dem greisen Feldmarschall. Mit dem deutschen Volke werden auch die Regierungen und Völker der gesamten Kulturwelt, und nicht zuletzt die Frontsoldaten unserer Gegner aus dem Weltkrieg, die in dem Dahingeschiedenen den großen Soldaten und Feldherrn schätzen, an der gewaltigen Trauerkundgebung teilnehmen.

Riesige Vorbereitungen sind für den Staatsakt im Denkmal getroffen. Das gewaltige Viereck mit seinen acht Türmen ist durch Hunderte von Arbeitern, Handwerkern, Postbeamten und Hilfsmannschaften für die Weihestunde der deutschen Nation hergerichtet worden. Auf dem großen Denkmalshof erheben sich ringsum Tribünen, die für nahezu 4000 Menschen Platz bieten.

Im Innenhof, vor dem hohen Kreuz, das über dem Grabe von 20 Gefallenen aus der Tannenbergschlacht errichtet wurde, ist eine Empore errichtet, von der der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler sprechen wird. Vor dem Empore steht ein Katafalk, auf dem der Sarg des Verewigten während der Feier ruht.

Die Leiche wird in feierlicher Trauerparade von Neudeck nach dem Denkmal übergeführt und dort zunächst im Feldherrnturm niedergesetzt. Der Turm ist mit schwarzem Tuch ausgeschlagen, der Boden des Raumes, in dem der Sarg steht, mit weißem Sand bestreut und mit Tannengrün geschmückt. Von allen Türmen des Denkmals wehen lange schwarze Trauerfahnen, und breite Girlanden von Tannenzweigen und Eichenlaub schwingen sich von Turm zu Turm.

Die große Trauerfeier wird eingeleitet durch die feierliche Überführung des Sarges von dem Feldherrnturm nach dem Katafalk.

50 Regimentsfahnen der alten Armee sowie eine Ehrenkompagnie werden vor dem Katafalk an dem hohen Kreuz Aufstellung nehmen.

Die Trauerparade führt General von Niebelschütz. Vor dem Eingangsturm nehmen zwei Schwadronen Aufstellung. SA., SS., PO., Arbeitsdienst, Kyffhäuserbund, SA.-Reserve I und Polizei stellen Ehrenformationen im Ehrenhof. Auf den Wehrgängen zwischen den einzelnen Türmen nehmen Fahnenabordnungen aller Verbände Aufstellung. Zwei Reichswehrbatterien, die in der Nähe des Denkmals in Stellung gehen, feuern einen

Trauersalut von 101 Schuß,

wenn der Sarg mit der Leiche des Generalfeldmarschalls vom Katafalk in den Hindenburg-Turm getragen wird. Auf diesem Wege wird ein kurzer Halt gemacht. Währenddessen spielt die Kapelle den Präsentiermarsch des 3. Garderegiments zu Fuß.

Auf der Fläche zwischen den Tribünen ist Platz für die Familienangehörigen, die Mitglieder der Reichsregierung und Landesregierungen sowie für das Diplomatische Korps und die Vertreter des alten Heeres. Auf der Mauer des Denkmals nehmen die Angehörigen der Wehrverbände und Vereine Aufstellung.

Außer den 4000 Personen, die im Hof des Denkmals an der Feier teilnehmen, werden voraussichtlich noch annähernd 200 000 Gäste sich in dem unmittelbar vor dem Denkmal befindlichen Hindenburg-Stadion einfinden und von dort aus die Feier mitanhören. Während der Feier werden

drei große Opferfeuer

in gewaltigen Schalen im Denkmal angezündet, die auch noch bis in die Nacht hinein gen Himmel lodern werden.

Nach Beendigung der Trauerfeier wird man die Leiche des Generalfeldmarschalls nach dem Hindenburg-Turm bringen, und nun werden alle Teilnehmer an der Feier am Sarge vorübermarschieren. Die Marschkolonnen werden in Viererreihen marschieren, so daß der Vorbeimarsch voraussichtlich bis in die Nacht hinein dauern wird.

Während der folgenden Tage ist

das Denkmal Tag und Nacht geöffnet,

um allen, die den Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall verehrten, Gelegenheit zu geben, von ihm Abschied zu nehmen. Während des Tages halten Reichswehroffiziere, während der Nacht Unteroffiziere die Ehrenwache.

*

Seit Sonnabend vormittag ist die sterbliche Hülle des Generalfeldmarschalls von Hindenburg eingesargt. Bei der Einsargung waren nur die engsten Familienmitglieder zugegen. Der reich mit Blumen geschmückte Sarg steht im Arbeitszimmer des Reichspräsidenten aufgebahrt.

Am Sonnabendabend nahmen noch einige alte Jugendfreunde, u. a. der Fürst Dohna-Schlobitten und die Gräfin Finkenstein-Schönburg, Abschied von dem Verstorbenen.

*

Ostpreußens Flieger werden dem verewigten Reichspräsidenten eine besondere Ehrung zuteil werden lassen. Am Montag um 17 Uhr wirft eine aus sieben Maschinen bestehende Staffel einen Strauß roter Rosen über Neudeck ab, dessen Schleife die Aufschrift trägt: „Dem großen Deutschen. Die ostpreußischen Flieger." Des weiteren wird eine Fliegerstaffel am Tage des Staatsbegräbnisses am Tannenbergdenkmal von 10.00 bis 10.40 Uhr über dem Denkmal kreisen. Die Maschinen werden lange Trauerwimpel an den Tragflächen führen.

Das Tannenberg-Nationaldenkmal.

Der Weg des Trauerkondukts

Die Trauerfeier für den verewigten Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg wird in Neudeck abends um 9 Uhr stattfinden. Daran schließt sich die Überführung des Sarges nach Tannenberg. Der Sarg wird auf eine Lafette gehoben und von dem unter Führung des Generals von Niebelschütz aus Allenstein stehenden Ehrenbataillon zwei Kilometer weit begleitet werden. Dort wird der Sarg auf die Lafette eines Motorgeschützes gehoben und von einer Motorbatterie, die von zwei Schwadronen eines Reiterregiments begleitet wird, bis kurz vor Hohenstein gebracht werden. Am Morgen wird der Sarg dann wieder von einem Ehrenbataillon übernommen und in gleicher Weise wie von Neudeck aus zum Tannenbergdenkmal gebracht.

Auf dem ganzen Wege von Neudeck über Deutsch-Eylau, Osterode und Hohenstein werden SA., SS., HJ. und andere Verbände mit Fackeln Spalier bilden,

so daß der Trauerkondukt sich durch ein einziges Fackelspalier bewegen wird. Die Straßen sind ein einziges Meer schwarzverhängter Fahnen. Der Weg wird teilweise mit Eichenlaub, Tannengrün und Blumen bestreut werden. Der Trauerkondukt soll morgens am Feldherrnhügel bei Frögenau, etwa zwei Kilometer vor Hohenstein, eintreffen. Von dem Hügel aus hat Generalfeldmarschall von Hindenburg vor 20 Jahren die Schlacht von Tannenberg geleitet. Über Tannenberg und Mühlen, wo der Kampf am heißesten getobt hat, geht es dann weiter nach Hohenstein und die Anhöhe hinauf zum Tannenbergdenkmal.

Hindenburgs Vermächtnis an die Kirche.

Der Trauergottesdienst der Deutschen Evangelischen Kirche.

Im Berliner Dom fand am Sonntag der offizielle Trauergottesdienst der Evangelischen Kirche aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten statt, zu dem zahlreiche Vertreter der Reichs-, Staats- und Kirchenbehörden, u. a. Staatssekretär Meißner, Reichswehrminister von Blomberg, die Chefs der Heeres- und Marineleitung sowie Minister des Geistlichen Ministeriums, erschienen waren. Der Reichsbischof legte seiner Gedenkpredigt das Schriftwort vom treuen Haushalter zugrunde. Der Prediger schilderte den Heimgegangenen als den vorbildlichen preußischen Soldaten und Edelmann und als einen schlicht-frommen Christen, dessen Wesen Pflichterfüllung und selbstlose Hingabe war, der sich dem Ruf Gottes auch in schwersten Zeiten niemals entzog. Als ein großes, gewaltiges Vorbild des treuen und gerechten Haushalts stehe er vor uns und mahne jeden einzelnen daran, an seinem Platz treu zu dienen. Nur wenn jeder von uns so klar und fest seinen gottbestimmten Weg gehe, wie der verstorbene Feldmarschall, könne das Volk der Reformation seine weltgeschichtliche Aufgabe erfüllen. Wieder erinnerte der Reichsbischof an das an ihn gerichtete Wort des Reichspräsidenten: Sorgen Sie, daß Christus in Deutschland gepredigt wird. „Das ist das Vermächtnis an mich", so schloß der Reichsbischof. „Ich gelobe es in dieser feierlichen Stunde vor Gott und vor dem ganzen evangelischen Volk, daß es mein erstes und mein letztes Anliegen sein soll, daß für zu sorgen, daß Christus in Deutschland gepredigt wird."

Als Hindenburg in der Neumark war.

Erinnerung an einen Besuch des verewigten Generalfeldmarschalls.

In diesen Tagen der Trauer um den getreuen Eckart des deutschen Volkes lebt jetzt wieder in den Herzen der Neumärker jener Tag auf, an dem der verstorbene Generalfeldmarschall von Hindenburg in dem kleinen Waldbörfchen Sophienwalde im Kreise Oststernberg weilte.

Es war am ersten Jahrestage nach der Wahl zum Reichspräsidenten, als der greise Feldmarschall in das Waldbörfchen kam, um diesen Tag in der Stille zu verleben. Und wenn es auch nicht ganz so ruhig war, wie der alte Herr das so erhoffte, so hatte ihm doch die Begeisterung und die treue Liebe, die ihm aus den Herzen aller entgegenschlug, wohlgetan. Aus allen Teilen der Neumark waren damals unzählige Vereine, unter ihnen besonders die Kriegervereine, nach Sophienwalde gezogen, um an dem Reichspräsidenten vorbeizumarschieren. Allen denen, die diese Stunde miterleben durften, klingen heute noch die kraftvollen Worte des alten Soldaten in den Ohren, mit denen er seinen Dank aussprach: „Ich freue mich, in der Neumark sein zu können, denn mein Geschlecht stammt von hier. Ich freue mich vor allem, euch liebe treue Kriegsgefährten aus großer und schwerer Zeit hier begrüßen zu dürfen." Das waren seine Worte für die alte Generation, während er der Jugend zurief: „Eifert den Vätern nach und vergeßt nicht, daß nur durch Zucht und Ordnung das Vaterland wieder zu Ehren kommt!"

Und wenn dann abends nach diesem für die Neumärker so ereignisreichen Tage aus Tausenden von Kehlen das Lied zum Himmel emporstieg: „Doch kommt die Sonnenwende für unser Vaterland", so mag darin das Sehnen und die Hoffnung gelegen haben, daß dieser Mann mit dem ehrwürdigen weißen Haupt, der größte Diener seines Vaterlandes, die Gewähr auf eine bessere Zukunft gibt.

„Seid Eurer Väter eingedenk!"

Nachruf des Reichshandwerksführers zum Ableben des Ehrenmeisters Hindenburg.

Zum Ableben des Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg, Ehrenmeisters des deutschen Handwerks, hat Reichshandwerksführer W. G. Schmidt an das deutsche Handwerk einen Nachruf gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Tief erschüttert steht das deutsche Handwerk an der Bahre eines der größten und edelsten Deutschen aller Zeiten. So wie Hindenburg ein Vater des ganzen Volkes gewesen ist, so hat er auch stets ein warmes Herz für die Nöte und Sorgen unseres Berufsstandes gezeigt. Während des Weltkrieges baten wir ihn, den Titel eines „Ehrenmeisters des deutschen Handwerks" anzunehmen. Er hat diesen Wunsch erfüllt und seitdem immer wieder betont, wie gern er diesen Titel führte. Er hat noch vor vier Wochen seiner Verbundenheit mit dem deutschen Handwerk dadurch bleibenden Ausdruck gegeben, daß er ihm eine Führeramtskette verlieh.

Wir deutschen Handwerker können das Andenken des großen Helden nicht besser ehren als dadurch, daß wir mit allen unseren Kräften dem Mahnruf nachleben, den er noch kurz vor seinem Tode an uns gerichtet hat: „Seid Eurer Väter eingedenk, Ihr deutschen Handwerker! Dient den Pflichten Eures Standes, erzieht Euren Nachwuchs in Gottesfurcht und Vaterlandsliebe und haltet fest zusammen als Söhne eines Volkes!"

Das märkische Handwerk an Oberst von Hindenburg. Die Handwerkskammer zu Berlin hat an Oberst von Hindenburg nachstehendes Schreiben gerichtet: „In tiefer Wehmut und Trauer erlaubt sich die Handwerkskammer zu Berlin, deren Ehrenpräsident der in Gott ruhende Herr Reichspräsident war, ihr und des Berliner und märkischen Handwerks Beileid zu dem Heimgang des Herrn Reichspräsidenten auszusprechen."

Das ungarische Hindenburg-Regiment gedenkt seines Inhabers.

Der Kameradschaftsverband des ehemaligen k. und k. Infanterieregiments Nr. 69, dessen Inhaber Generalfeldmarschall von Hindenburg war, veranstaltete vor dem Heldendenkmal in Stuhlweißenburg, dem ehemaligen Sitz des Regiments, eine Trauerfeier. Etwa 200 ehemalige Offiziere und Mannschaften des Regiments hatten sich vor dem Denkmal eingefunden, dessen Sockel ein Relief des Generalfeldmarschalls trägt. Die Trauerrede hielt der ehemalige Bürgermeister-Stellvertreter der Stadt Stuhlweißenburg und ehemalige Reserveleutnant des Hindenburg-Regiments, Alexander Simon. Anschließend daran legte der letzte Regimentskommandeur, Adalbert Leisz, einen Kranz vor dem Denkmal nieder.

Das zur Teilnahme an der Leichenfeier des verewigten Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten bestimmte Offizierskorps des Honved-Infanterieregiments Nr. 103, das Traditionsregiment des k. und k. Infanterieregiments Nr. 69 ist, trat unter Führung des Regimentskommandeurs, Oberst Otto Koos, die Fahrt nach Tannenberg an.

*

Gebührenfreie Rundfunkaufnahme der Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Herrn Reichspräsidenten. Die Errichtung und der Betrieb von Rundfunkempfangsanlagen zur Aufnahme der Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Herrn Reichspräsidenten am 6. und 7. August ist allen Volksgenossen ohne besondere Genehmigung gestattet. Gebühren werden von der Deutschen Reichspost nicht erhoben, wenn die Anlagen nach Beendigung der Übertragungen der Trauerfeierlichkeiten sogleich abgebaut werden.

Amtliches.

Weitere amtliche Bekanntmachungen sind im Inseratenteil dieser Nummer veröffentlicht.

Die Ansiedlungsgenehmigung gemäß § 13 des Ansiedlungsgesetzes vom 10. August 1904 (G.-S. S. 227) haben beantragt:

Vor- und Zuname	Wohnort	für Neubau in
Frieda Goebel	Berlin-Steglitz	Teltow
Hans Jenner	Teltow	„
Martha Bürger	Berlin-Wilmersdorf	Blankenfelde
Erich Wendt	„ -Tempelhof	Dahlewitz
Grete Kleinke	„ -Britz	„
Käte Sußmann	Großmachnow	Großmachnow
Karl Kiekebusch	Berlin-Neukölln	Großziethen
Richard Krüger	„ -Treptow	Kleinbesten
Wilhelm Rademacher	„ -Charlottenburg	Kleinmachnow
Erich Rohde	„ -Adlershof	Miersdorf
Otto Schmidt	„ -Neukölln	Schulzendorf
Gustav Goedeke	„ -Zehlendorf	Stahnsdorf

Etwaige Einsprüche gegen die Ansiedlungen können binnen 7 Tagen bei mir erhoben werden. Die Pläne liegen bei dem Bürgermeister in Teltow und bei den Gemeindeschulzen zur Einsichtnahme aus.

Berlin, den 4. August 1934.

Landrat des Kreises Teltow. J. V.: Schröder.

A. VII. G. 146.

Meine im Kreisblatt veröffentlichte Verfügung vom 17. Juli 1934 (nicht 17. April ds. Js., wie von der Zeitung irrtümlich angegeben) — VII c 24/34/1 — betr. Anmeldung des Bedarfs an Quittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen usw. ist von einem großen Teil der Quittungsausgabestellen unbeantwortet geblieben.

Ich ersuche daher ergebenst, nunmehr binnen einer Woche den Bedarf der Karten bzw. Bescheinigungen bestimmt anzuzeigen, andernfalls angenommen werden muß, daß für das Jahr 1935 noch genügend Vorräte vorhanden sind.

Berlin, den 6. August 1934.

Versicherungsamt des Kreises Teltow.
J. V.: Schröder.

V II c 24/34/2

Wie der Stimmzettel am 19. August aussieht.

Das Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 93 vom 3. August 1934 veröffentlicht die Verordnungen zur Durchführung der Volksabstimmung über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches. Die Verordnung zur Durchführung der Volksabstimmung besteht aus fünf Paragraphen. Nach Paragraph 3 sind

auf dem Stimmzettel der bekannte Brief des Reichskanzlers Adolf Hitler an den Reichsinnenminister vom 2. August

und der Beschluß der Reichsregierung zur Herbeiführung einer Volksabstimmung, gleichfalls vom 2. August 1934, abgedruckt. Darunter stehen die Worte:

„Stimmst Du, deutscher Mann und Du, deutsche Frau, der in diesem Gesetz getroffenen Regelung zu?"

Nach Paragraph 4 erfolgt die Stimmabgabe in der Weise, daß der Stimmberechtigte, der die zur Abstimmung gestellte Frage bejahen will, unter dem vorgedruckten Worte „Ja", der Stimmberechtigte, der sie verneinen will, unter dem vorgedruckten Worte „Nein" in den dafür vorgesehenen Kreis ein Kreuz setzt.

*

Wer sich am Abstimmungstage (19. August) auf Reisen befindet, kann sich einen Stimmschein besorgen. Der Antrag ist alsbald an die Gemeindebehörde (Wahlamt) des ständigen Wohnsitzes zu richten, wo der Stimmberechtigte in der Stimmliste geführt wird.

Professor Berson 75 Jahre alt

Der berühmte Aeronaut und Luftforscher Professor Arthur Berson, der namentlich durch seinen im Sommer 1901 unternommenen Ballonaufstieg von 10 800 Meter Höhe bekannt geworden ist, vollendet am 6. August das 75. Lebensjahr.

Trauerparade für Freiherrn von Langen in Potsdam.

Feierliche Überführung des Verstorbenen in seine Heimat.

Unter außerordentlich starker Beteiligung erfolgte in Potsdam die feierliche Überführung des bei der Olympia-Prüfung in Döberitz gestürzten und an den Folgen seiner schweren Verletzungen erlegenen großen Turnierreiters und Olympiasiegers Rittmeister a. D. Freiherr von Langen. In der Allee nach Sanssouci vor dem St. Joseph-Krankenhaus hatte die von der SA.-Standarte 235 und der Reiterstandarte 27 gestellte Trauerparade Aufstellung genommen. Eine riesige Menschenmenge bezeugte dem beliebten großen Reiter vom ehemaligen 1. Garde-Ulanen-Regiment ihre Verehrung. Der durch Kränze und Blumen verdeckte Sarg wurde von SA.-Leuten zum Leichenwagen getragen. Feierlich setzte sich der Trauerzug unter den Klängen eines Chorals in Bewegung durch das Brandenburger Tor und die Straßen Potsdams, seiner ehemaligen Garnison, überall voller Teilnahme von der Menge mit erhobenem Arm geehrt. An der Nedlitzer Grenze wurde der Sarg von einem Leichenkraftwagen übernommen, der den Toten seiner Heimat Barow zuführte, wo die sterbliche Hülle in der Familiengruft beigesetzt wurde.

Aus dem Kreise und der Provinz

Notopfer statt Blumenspende.

Am Beisetzungstage Hindenburgs.

Der stellvertretende Bischof von Berlin, Eckert, hat als Leiter der Berlin-Brandenburgischen Provinzialkirche einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt: Wir deutschen Christen auf Brandenburgs Boden erheben unsere Hände und erflehen den Segen des Allmächtigen über das Gedächtnis unseres großen Toten. Zum Tage seiner Beisetzung opfern wir als letzten Gruß der Liebe für unsere notleidenden Volksgenossen. Wir handeln damit im Sinne des Verewigten. Unserem Führer aber beweisen wir, daß wir jederzeit bereit sind, zu helfen, wenn es gilt, durch Opfer Not zu lindern.

Kreistagungen der NS.-Frauenschaft des Kreises Teltow

Nach einer Ferienpause hielt die Kreisfrauenschaftsleiterin, Frau Pgn. Else Heilmann, am 31. 7., 1. 8. und 2. 8. die drei monatlichen Kreistagungen ab. Es nahmen an den Tagungen sämtliche Frauenschaftsleiterinnen des Kreises Teltow, meistens mit ihren Stellvertreterinnen teil. Nach einer einleitenden Ansprache der Kreisfrauenschaftsleiterin, die am 2. 8. in ehrfurchtsvollen Worten des dahingeschiedenen Reichspräsidenten gedachte, wurden die für den kommenden Monat vorliegenden Arbeiten besprochen. Ganz besonders dankte Pgn. Heilmann den Frauenschaftleiterinnen für die tadellose Durchführung des Rosenverkaufs und des Verkaufs der Lose für die Arbeitsbeschaffung. In beiden Fällen hat der Kreis Teltow am besten von allen Kreisen des Gaues Kurmark abgeschnitten.

Nach den Tagungen, die, soweit es das Wetter erlaubte, in dem schönen Garten der Kreisfrauenschaftsleiterin stattfanden, verlebten alle Mitarbeiterinnen mit dieser noch eine Stunde der Erholung und des Ausspannens.

Saar-Feierwochen

anläßlich der großen Saar-Treuekundgebung am 26. August 1934 auf dem Ehrenbreitstein.

Anläßlich der großen Saar-Treuekundgebung auf dem Ehrenbreitstein am 26. August 1934 finden in Koblenz zwei Saar-Feierwochen statt. Die erste Feierwoche vom 21. August 1934 bis 26. August 1934 und die zweite Feierwoche vom 26. August bis 31. August 1934.

Für diese Saar-Feierwochen gibt das Büro der Leitung der Saar-Feierwochen Koblenz, Stadthalle, ein Gutscheinheft zum Preise von 23 RM. heraus. Auf Grund dieses Gutscheinheftes wird den Volksgenossen folgendes geboten:

Fünf Tage Verpflegung und Uebernachtung, sowie Sonderfahrten an Rhein und Mosel, Dampferfahrt nach Rüdesheim und sonstige Vergünstigungen, sowie Teilnahme an der großen Saar-Treuekundgebung auf dem Ehrenbreitstein. Den Teilnehmern an diesen Saar-Feierwochen wird von der Reichsbahn eine 75 prozentige Preisermäßigung zwecks Teilnahme an den Sonderzügen geboten.

Diejenigen Volksgenossen, die an diesen Saar-Feierwochen teilnehmen wollen, müssen bis spätestens 8. Aug. 1934 ihre Anmeldung bei dem Mitteleuropäischen Reisebüro abgegeben haben. Da eine gewaltige Nachfrage nach diesen Gutscheinheften eingesetzt hat, ist damit zu rechnen, daß die Leitung der Saar-Feierwochen gezwungen ist, bereits vor dem 8. August 1934 die Meldelisten zu schließen.

Es ist daher ratsam, daß jeder Volksgenosse seine Anmeldung umgehend abgibt, damit auch seine Teilnahme an den Feierwochen bzw. der großen Saarkundgebung ermöglicht wird.

Vorübergehende Einschränkung des Postschalterdienstes am 6. und 7. August. Während der Rundfunkübertragung der Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Herrn Reichspräsidenten am 6. und 7. August werden die Schalter der Postämter vorübergehend geschlossen. Für den Telegrammannahme- und den Rohrpostdienst bleibt bei jeder Postanstalt ein Schalter geöffnet. Auch im Fernsprech-, Luftpost- und Eilzustelldienst treten keine Beschränkungen ein. Die Postanstalten geben die vorübergehende Schließung der Schalter durch Aushang bekannt. Bei den Postscheckämtern ruht ebenfalls der Kassendienst.

Berliner Börse bis Dienstag geschlossen.

Aus Anlaß der Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, bleiben die Berliner Börsenräume am Montag, dem 6. August, und am Dienstag, dem 7. August, für jeden Verkehr geschlossen. — Die Devisennotierungen finden an beiden Tagen statt.

„Danzig ruft." Unter diesem Titel gibt der Senat der Freien Stadt Danzig, Abteilung Volksaufklärung und Propaganda, eine Broschüre heraus, die in einer großen Auflage erschienen ist und durch die Hitler-Jugend und andere Verbände, ebenso wie durch den Buchhandel vertrieben wird. Die Schrift enthält das wissenswerteste über Danzig. Sie ist ein Appell an Deutschland. Frei von jeder billigen Agitation gegen Polen, ruft es doch auf zur Unterstützung dieses mutig um sein Dasein kämpfenden kleinen deutschen Staatswesens.

Teltow und Umgebung.

* **Teltow.** Keine Verlängerung der Autobuslinie T. Die Stadt Teltow hatte beschlossen, eine Verlängerung der Autobuslinie T über den Hindenburgplatz bis zum Bahnhof Teltow zu beantragen. Wie wir hören, steht die BVG. diesem Plan vorläufig ablehnend gegenüber, weil sich diese Verlängerung zunächst nicht rentieren würde und die Stadt Teltow eine Beihilfe nicht gewähren kann.

Nowawes und Umgebung.

* **Nowawes.** Haushaltsatzung. Der Bürgermeister veröffentlicht die Feststellung der Haushaltsatzung für das Rechnungsjahr 1934 vom 22. Februar d. J. nach Genehmigung der Steuersätze durch die Aufsichtsbehörden. Der Haushaltsplan schließt in Einnahme und Ausgabe mit 3 889 040 Reichsmark ab. Es gelten folgende Steuersätze: an Grundvermögensteuer 250 v. H. der staatlichen Steuer vom Grundvermögen vom bebauten und unbebauten Grundbesitz; an Gewerbesteuer 500 v. H. der Grundbeträge der Gewerbeertragsteuer, 1440 v. H. der Grundbeträge der Gewerbekapitalsteuer, 700 v. H. der Grundbeträge der Gewerbeertragsteuer für Zweigbetriebe, 2000 v. H. der Grundbeträge der Gewerbekapitalsteuer für Zweigbetriebe; an Bürgersteuer 500 v. H. des Reichssatzes; an indirekten Gemeindesteuern die Sätze nach Maßgabe der in Kraft befindlichen Reichsratsbestimmungen bzw. Ordnungen; an Gebühren: für Müllabfuhr 2,5 v. H. des staatlich veranlagten Gebäudenutzungswertes, mindestens 4 RM. für das Jahr, für Kanalisation 16 Pfg. für den Kubikmeter verbrauchtes Wasser; Schulgeld 240 RM. jährlich für einheimische, 300 für auswärtige und das Doppelte für ausländische Schüler, 5 RM. Aufnahmegebühr. — Es ist weder die Aufnahme eines Kassenkredites noch die Aufnahme eines Darlehens zur Bestreitung von Ausgaben des außerordentlichen Haushaltsplanes beabsichtigt.

Teupitz und Umgebung.

* **Halbe.** Verlegung des Kriegerfestes. Wegen des Heimganges unseres Herrn Reichspräsidenten ist das für den 4. und 5. August angesetzte Kriegerfest um einige Wochen verlegt worden. Der genaue Termin wird noch bekanntgegeben.

* Uebertragung der Trauerfeierlichkeiten. Diejenigen Volksgenossen, die keinen eigenen Rundfunk besitzen, haben Gelegenheit, die Uebertragung der Trauerfeierlichkeiten für unseren Herrn Reichspräsidenten im Hotel „Deutsches Haus" zwanglos zu hören. Bei gutem Wetter wird der Lautsprecher im Garten aufgestellt werden.

Königswusterhausen und Umgebung.

* **Königswusterhausen.** NS.-Rechtsbetreuungsstelle. Die NSDAP., Gau Kurmark, hat zur Rechtsbetreuung bedürftiger Volksgenossen, d. h. solcher Volksgenossen, die zur Aufbringung der gesetzlichen Rechtsanwaltsgebühren und Auslagen außerstande sind, nationalsozialistische Rechtsbetreuungsstellen ins Leben gerufen, in welchen die Rechtsbetreuung durch fachlich geschulte Anwälte stattfindet gegen einen von jedem Rechtsuchenden zu erhebenden Unkostenbeitrag von 0,20 bis 0,50 RM., je nach dem Umfange der zu erteilenden Beratung. Eine solche NS.-Rechtsbetreuungsstelle ist jetzt auch für den Amtsgerichtsbezirk Königswusterhausen eingerichtet worden, mit deren Leitung zunächst kommissarisch der Rechtsanwalt Georg Martim in Königswusterhausen, Bahnhofstraße 8, betraut worden ist. Die rechtsuchende unbemittelte Bevölkerung wird ausdrücklich auf diese Möglichkeit der unentgeltlichen Rechtsbetreuung hingewiesen. Es ist das große Verdienst der nationalsozialistischen Bewegung, daß sie durch die Einrichtung der NS.-Rechtsbetreuungsstellen, die im gesamten Deutschen Reich erfolgt, der unbemittelten Bevölkerung die Mittel in die Hand gibt, sich durch Inanspruchnahme dieser NS.-Rechtsbetreuungsstellen, die völlig ehrenamtlich geleitet werden, gegen wirtschaftlichen Schaden zu schützen. Die deutsche Rechtsanwaltschaft in allen Teilen des deutschen Vaterlandes hat sich hierzu bereitwilligst zur Verfügung gestellt.

* **Marienfelde.** Einführung des neuen Pfarrers. Gestern fand in der alten Marienfelder Wehrkirche die Einführung des neuen evangelischen Pfarrers, Herbert Lüttke aus Lenna statt. Der Gottesdienst war zugleich ein Trauergottesdienst für den verstorbenen Reichspräsidenten. Die Kirchenplätze reichten für die Erschienenen nicht aus. Nach einem Orgelvorspiel und einem Eingangslied hielt Pfarrer Richter i. R., die Liturgie. Die Einführung des neuen Pfarrers nahm Superintendent Schulze-Neukölln vor, der über die Aufgaben und Pflichten des Pfarrers gerade in der ernsten Stunde unseres Volkes sprach. Pfarrer L. hielt dann in seiner neuen Gemeinde seine erste Predigt, der sich ein Schlußgebet und das Vater unser anschloß.

Betschau. Das Spreewälder Heimat- und Trachtenfest in Betschau, das für den 5. August geplant war, ist infolge des Ablebens des Reichspräsidenten verlegt worden. Es wird nunmehr am Sonntag, den 26. August, stattfinden.

Beeskow. Der Brandstiftung überführt. Vor einiger Zeit brach auf dem Gehöft des Bauern Staar in Kohlsdorf ein Schadenfeuer aus, das erheblichen Sachschaden anrichtete. Den Bemühungen der Gendarmerie ist es gelungen, die vermutlichen Brandstifter in der Person von zwei Hausangestellten zu ermitteln. Das eine Mädchen hat bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Kernspruch des Tages

Was das deutsche Volk dem Heere verdankt, läßt sich kurz zusammenfassen in ein einziges Wort, nämlich: Alles.

Adolf Hitler: Mein Kampf.

600 Jahre Kloster Chorin

Zur Choriner Heimatspielwoche vom 26. August bis 2. Sept.

Aus Anlaß des 600jährigen Bestehens des Klosters Chorin findet vom 26. August bis 2. September 1934 eine Choriner Heimatspielwoche statt, die ihren Auftakt in einer großangelegten Feier am Sonntag, den 26. August, finden wird. Ueber den Fortgang der Vorbereitungen der Heimatspielwoche, die bei dem Amt für Volkstum und Heimat liegen, werden wir laufend berichten.

Es wird keinen kunst- und heimatliebenden Ostmärker geben, den nicht die Mitteilung, daß das Cisterzienserkloster Chorin in diesem Jahre auf ein 600jähriges Bestehen zurückblicken kann, mit stärkster Anteilnahme erfüllt. Hier im Sande der Mark ließen die Cisterziensermönche unter großer Begünstigung des askanischen Markgrafen eine Kulturstätte erstehen, die besonders im 14. und 15. Jahrhundert ein Mittelpunkt geistigen und wirtschaftlichen Lebens werden sollte. Obwohl nur eine Ruine von Glanz und Machtfülle des hier wirkenden Ordens berichten kann, so reichen die Trümmer dennoch vollauf, um uns einen lebenskräftigen Eindruck von der Leistung der kolonialen Siedlungstätigkeit des Mittelalters zu geben.

Neue Ausgrabungen in Lebus.

Kulturgeschichtliche Funde des Arbeitsdienstes.

Von der Abteilung 6/83 des Freiwilligen Arbeitsdienstes wurden kürzlich auf den Kreuzen in Lebus wiederum Ausgrabungen unter der Leitung des staatlichen Bezirksbpflegers vorgenommen. Dabei wurde in einer Tiefe von ungefähr 75 Zentimeter das Skelett eines achtjährigen Kindes mit außergewöhnlicher Schädelbildung gefunden. Beigaben wurden nicht gefunden, dagegen konnte an Holzresten festgestellt werden, daß das Skelett mit einem starken Brett abgedeckt war, ferner durch den Fund von tierischen Knochenresten daß vor der Schließung des Grabes ein Opfer stattgefunden hatte. Auf Grund des Gesamtbefundes wurde festgestellt, daß diese Bestattung etwa der Zeit von 200 bis 400 nach Chr. angehört. Der gesamte Fund wird an das Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin eingeschickt.

Schwiegermutter und Kind ermordet.

Der Täter richtet sich selbst.

In Gehren bei Luckau (Niederlausitz) ermordete nachts der Landwirt Fritz Wilhelm seine Schwiegermutter und seinen zehnjährigen Sohn, indem er beiden die Kehle durchschnitt. Dann verübte er Selbstmord auf die gleiche Weise. Vor einem Jahr starb seine Frau, und man vermutet, daß er die Tat aus Schwermut verübt hat.

Treffen der Alten Garde von Niederbarnim.

In Malz bei Oranienburg fand die Übergabe der goldenen Ehrenabzeichen der Alten Garde, die der Führer für die Parteimitglieder, deren Zahl unter 100 000 liegt, bestimmt hat, durch den Kreisleiter des Kreises Niederbarnim, Pg. Fritz Heermann, statt. Der verdienstvolle Kreisleiter gehört zu den ältesten Mitgliedern und hat die Mitgliedsnummer 4537. Der Kreisschulungsleiter der NSDAP. und Gauarbeitsführer Hermann Kretschmann hat die Mitgliedsnummer 5848.

Küstrin. Neues Segelfluggelände. Zu Schulungszwecken hat der Küstriner Luftfahrtverein in Göritz (Oder) auf den Bahnhofsbergen ein Flugplatzgelände gepachtet. Dieses Gelände soll Segelflugübungen dienen, da es in Küstrin und seiner näheren Umgebung an geeigneten Plätzen fehlt.

Ehrenpatenschaft Görings beim zehnten Kind. Der preußische Ministerpräsident Hermann Göring hat die Ehrenpatenschaft bei dem zehnten Kinde des Frohnauer Kohlenhändlers, Willi Kelm übernommen. Dem glücklichen Vater wurden die herzlichsten Glückwünsche des Ministerpräsidenten und ein Geldgeschenk für die kleine Tochter übermittelt.

Wetterbericht

Nachrichten der Oeffentlichen Wetterdienststelle, Berlin.

Am 7. August 1934:

Berlin und Umgegend: Zeitweise aufheiternd, ohne nennenswerte Niederschläge, etwas wärmer, schwache Luftbewegung.

Deutschland: Im Osten Deutschlands noch ziemlich kühl und regnerisch, im übrigen Reiche zeitweise heiter mit geringem Temperaturanstieg.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: August Rothamel, Berlin-Mariendorf; stellv. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den übrigen Inhalt: Wilhelm Jahn, Berlin. Anzeigenleiter: Berthold Jahn, Miersdorf (Kreis Teltow). — Druck und Verlag: Rob. Rohde Nchflg., Berlin W. 35, Lützowstraße 87. D. A. Juli 5500. — Für Rücksendung unverlangt eingesandter Beiträge ohne Rückporto übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Unberechtigter Nachdruck verboten.

Hierzu 1 Beilage

Amtliche Bekanntmachungen

(Siehe auch 2. Seite.)

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Dabendorf, Blatt 1024, eingetragene Grundstück der Frau **Anna Bilzer** in **Dabendorf**, bestehend aus Holzung und Hofraum mit Wohnhaus und Werkstatt, von zusammen 13 a 34 qm Größe, 0,02 Ltr. Reinertrag und 1050,— M. Nutzungswert, an Gerichtsstelle, Marktplatz 6, Zimmer Nr. 7,

am 27. August 1934, 10 Uhr,

versteigert werden.

— 6. K. 32. 33. — **Amtsgericht Zossen.**

Riesellandpacht.

Die Einziehung der am 1. d. M. fälligen 3. Rate für 1934 findet für die Pächter aus Ruhlsdorf und Nachbarorten am Montag, den 13. August 1934, von 8—15 Uhr, in der Niendorfschen Gastwirtschaft statt, für die Pächter aus Großbeeren am Dienstag, den 14. August 1934, von 8—15 Uhr, im hiesigen Gutsbüro.

Gutsverwaltung Großbeeren.

Druckarbeiten

für Behörden
Handel und Industrie
in bekannt bester
Ausführung

Rob. Rohde Nchflg.

Berlin W 35, Lützowstraße 87
Fernruf: B 2 Lützow 0671

Gastwirtschaft
mit Saal und 75 Morgen Land, in kleiner Stadt direkt am Markt gelegen, bei 20000 M. Anzahlung sofort zu verkaufen.
Gustav Eckardt, Schönewalde (Bez. Halle), Markt 125.

Fleißiger
Landarbeiter
welcher keine Arbeit scheut, für sofort verlangt.
Theodor Müller, Paulshöhe bei Trebbin.

Lupinen und Futterkartoffeln
gibt laufend ab
Gutsverwaltung Boddinsfelde.

Inserate
im Teltower Kreisblatt
versprechen
Erfolg!

Zwei frischmilchende **Kühe**
und eine hochtragende verkauft
Frau **Diedloff, Zossen,**
Stubenrauchstr. 10.

Inserieren bringt Gewinn!

Sport und Jugendpflege

Caracciola siegt am Klausenpaß.

Das größte automobilsportliche Ereignis des Sonntags, das Bergrennen am Klausenpaß in der Schweiz, brachte den deutschen Farben wieder hervorragende Siege. Trotz des herrschenden Regenwetters konnten sogar die bestehenden Rekorde mehrfach unterboten werden.

Schon das Rennen der Motorräder wurde zu einem großen Erfolg unserer Maschinen. In der Klasse der 250 Kubikzentimeter endeten die DKW.-Fahrer W. und H. Winkler überlegen an der Spitze; Geiß konnte sich mit der 250er DKW. in der 350-Kubikzentimeter-Klasse mit nur 14,2 Sekunden Abstand hinter dem Schweizer Fischy auf Motosachoche an zweiter Stelle placieren. Rosemeyer (DKW.) kam als Zweitschnellster des Tages hinter dem Schweizer Hänni (Motosachoche) in der Halbliterklasse ein, und in der Kategorie der 750 Kubikzentimeter blieben Rüttchen (NSU.), Bodmer (Norton) und Soenius (NSU.) mit guten Zeiten hinter dem Klassensieger Bizzozzero (Douglas). In der Seitenwagenklasse fuhr der Franzose Amord auf Bernadet-Jap die beste Zeit. Der Rekordhalter Stärkle, der mit einer tapferen Frau die NSU. meisterhaft zur Höhe steuerte, erreichte nur die zweitbeste Zeit des Tages. Möritz (Viktoria) und Babl (Douglas) schnitten auch recht gut ab. Leider stürzte Bauhofer, der mit einem Kniescheibenbruch abtransportiert werden mußte.

Die Straße war außerordentlich nach wie vor rutschig, als die ersten Wagen über die Strecke gingen. Immerhin konnte schon Graf Lurani auf einem Maserati den von Burggaller bisher gehaltenen Rekord der Sportwagenklasse bis 1500 Kubikzentimeter um 52 Sekunden verbessern. Die Bestzeit der großen Sportwagen erreichte Balestrero auf Alfa Romeo mit 75,4 Stundenkilometer.

Zum Schluß brausten die Rennwagen über die Strecke. Burggaller auf 750-Kubikzentimeter-Austin verbesserte die Klassenbestleistung um nicht weniger als drei Minuten 13,6 Sekunden. Auch Steinweg landete in guter Zeit vor dem Italiener Palmieri einen Klassensieg. Und dann kamen endlich die deutschen Rennwagen: Caracciola auf dem neuen Mercedes und Stuck auf dem neuen Auto-Union unterboten den Rekord! Caracciola hat mit 83,9 Stundenkilometer (bisher 81,5) seine eigene Bestzeit um 27,8 Sekunden unterboten. Nur 3,2 Sekunden war Stuck „langsamer". Er lag damit noch um fast eine Minute vor dem nächsten schnellsten Wagen, einem Maserati. Deutscher Sieg also auf der ganzen Linie!

Radweltmeisterschaften.

Nicht mehr weit sind wir entfernt von dem Termin der Radweltmeisterschaften, die in diesem Jahre in Leipzig ausgetragen werden, nach sieben Jahren wieder einmal in Deutschland. Es ist für uns von großer Bedeutung, daß gerade in diesem Jahre unsere Radfahrer, abgesehen von den Straßenfahrern der Profis, in ganz großartiger Form sind. Sie können also hoffentlich leichter denn je Ansprüche auf einen oder mehrere Weltmeistertitel geltend machen. Vom 10. bis 19. August richten sich die Gedanken aller Radsportinteressenten auf die Pleißestadt, dort ist die Elite versammelt im heißen Kampf um die höchsten Ehren des Radsports.

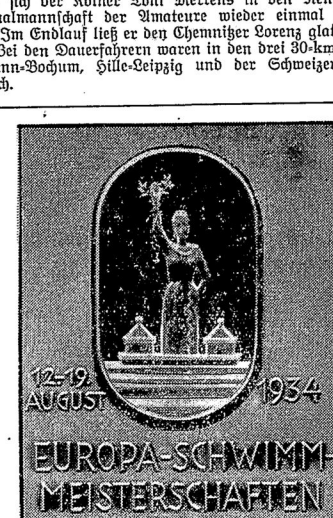
Bei den Amateuren liegt unsere Vertretung in besten Händen. Für die Flieger startet unser Meister Toni Merkens, der in den letzten Monaten von Sieg zu Sieg geeilt ist. Keiner konnte ihm widerstehen, und so sollte er, von unvorhergesehenen Zwischenfällen abgesehen, auch sicher den begehrten Titel, wie vor sieben Jahren Engel und vor zwei Jahren Richter, für Deutschland gewinnen können. Zu seiner Unterstützung starten für Deutschland noch Lorenz (Chemnitz), Ihbe (Leipzig), Klöckner (Köln). Rund 40 Meldungen aus 13 Ländern sind abgegeben worden. Zur Straßenweltmeisterschaft der Amateure sind 46 Meldungen eingelaufen, die sich auf 13 Länder verteilen. Deutschland wird durch den Kampfspielsieger Krückl (München), den ausgezeichneten Scheller (Bielefeld), Kranzer (Nürnberg) und Weiß (Berlin) vertreten. Der Vorteil für die deutschen Straßenfahrer — sowohl bei den Amateuren wie bei den Berufsfahrern — liegt darin, daß die Leipziger Strecke fast völlig flach ist, die mangelnde Bergfähigkeit der deutschen „Bolzer" also nicht weiter ins Gewicht fällt.

Die Berufsfahrer-Weltmeisterschaften sind ebenfalls ausgezeichnet besetzt. So weist die Flieger-Weltmeisterschaft 21 Meldungen aus acht Ländern auf, wobei zu berücksichtigen ist, daß sicher verschiedene Meldungen nicht abgegeben worden sind, weil die Überlegenheit des Titelverteidigers Scherens (Belgien) und seines schwersten Widersachers Richter (Deutschland) zu groß erscheint. Neben Richter starten für Deutschland noch Engel, Steffes und Ehmer. Der Endkampf zwischen Scherens und Richter bringt zwei völlig gleichwertige Gegner zusammen. Vielleicht gibt die Unterstützung durch das deutsche Publikum den Ausschlag für Richter. Glänzend besetzt ist die Straßenfahrer-Weltmeisterschaft, an der die Vertreter von zehn Nationen teilnehmen. Hier haben allerdings die Deutschen kaum Hoffnung auf einen Sieg. Für die Stehermeisterschaft sind 17 Meldungen von sieben Nationen abgegeben worden. Die besten Namen stehen auf der Liste, so Weltmeister Lacquehaye und Paillard für Frankreich, der ehemalige Straßen-Weltmeister Ronsse für Belgien, Prieto für Spanien. Deutschland wird aussichtsreich vertreten durch Meister Metze und Krewer (Köln). Hier winkt vielleicht noch ein Titel für uns. H. B.

Stöpel deutscher Straßenmeister

„Rund um Berlin" der Straßenfahrer brachte sowohl bei den Berufsfahrern als auch bei den Amateuren scharfe Kämpfe. In der um 31. Male zum Austrag gekommenen Prüfung über 230,5 km errang Kurt Stöpel (Berlin) in 6:40:32 einen sicheren Sieg vor seinem Tour-de-France-Gefährten Geyer und damit zugleich auch den Titel eines Deutschen Straßenmeisters. Bei den Amateuren spurteten Wierz, Löber und Huth bei Trebbin davon und kamen in dieser Reihenfolge nach 6:55:08 Stunden Fahrzeit ins Ziel.

Bei den Helden-Gedenk-Rennen auf der Bahn in Erfurt erwies sich der Kölner Toni Merkens in den Rennen der Nationalmannschaft der Amateure wieder einmal als der Beste. Im Endlauf ließ er den Chemnitzer Lorenz glatt hinter sich. Bei den Dauerfahrern waren in den drei 30-km-Läufen Lohmann-Bochum, Hille-Leipzig und der Schweizer Suter siegreich.



Die Siegerplakette für die Europa-Schwimm-Meisterschaften, die vom 12. bis 19. August in Magdeburg stattfinden, besteht aus Bernstein. Die Plakette, die von der Staatlichen Bernstein-Manufaktur in Königsberg geschaffen wurde, zeigt in Negativschnitt das Wappen der Stadt Magdeburg.

Zum Europa-Pokal der Berufsflieger wurde auf der Pariser Buffalo-Bahn der zweite Lauf ausgetragen. Im Endkampf der Ersten schlug der Franzose Gerardin seinen Landsmann Michard überlegen, die beiden Weltmeisterschaftsfavoriten Scherens (Belgien) und Albert Richter-Köln schienen sich nicht voll auszugeben und belegten den 3. und 4. Platz.

Zum Davis-Pokal 1935 wurden zwei weitere Ausscheidungsspiele abgeschlossen. Im Seebad Scheveningen blieb Holland über Monako durch Gewinn der beiden letzten Einzelspiele überlegen 4:1 siegreich, und in Budapest trug Ungarn einen knappen 3:2-Erfolg über Norwegen davon.

Die Deutschen Tennismeisterschaften in Hamburg brachten vor allen Dingen dem deutschen Nachwuchs Niederlagen. Die jungen Spieler konnten sich meistens nicht zu großem Widerstand gegen die teilnehmenden Ausländer aufraffen. Im Herreneinzel stehen bereits die „letzten Sechzehn" fest. Von den Deutschen befinden sich darunter Meister Gottfried von Cramm, Dr. Dessart, H. Henkel und Gottschewski. Bei den Damen gab es durchweg Siege der Favoritinnen.

Die ersten Fußballspiele. Bereits am Sonntag wurden im Fußballgau Ostpreußen die Meisterschaftskämpfe eröffnet. Einen sehr guten Start hatte die Mannschaft des BuEV.-Danzig, die der Elf des oftmaligen früheren Baltenmeisters VfB.-Königsberg mit 4:0 eine empfindliche Schlappe bereitete. Der Titelverteidiger Preußen-Danzig fertigte den Lokalrivalen Polizei-Danzig überlegen mit 7:2 ab. Der Insterburger SV. knöpfte dem Tilsiter SC. beim Stande 2:0 beide Punkte ab.

Österreichs Sportler starten nicht in Deutschland. Der österreichische Sportkommissar hat seine Erlaubnis für den Start österreichischer Sportler bei internationalen Wettbewerben in Deutschland zurückgezogen, so daß die Österreicher weder bei den Europa-Schwimmeisterschaften in Magdeburg, noch bei den Radweltmeisterschaften in Leipzig vertreten sind.

17,40 Meter im Kugelstoßen. Der Weltrekord im Kugelstoßen, der kaum noch verbesserungsfähig schien, wurde erneut von dem Amerikaner Torrance bei einem Sportfest in Oslo überboten. Der Amerikaner stellte die phantastische Weite von nicht weniger als 17,40 Meter auf. Damit hat Torrance seinen eigenen, noch nicht bestätigten Weltrekord um mehr als 60 Zentimeter verbessert.

Die V. Internationale Polizeisternfahrt für Autos und Motorräder wurde zu einem großen Erfolg. Nicht weniger als 1000 Motorräder und 300 Autos erreichten das Ziel Nürnberg. Eine besondere Leistung vollbrachte die Kurpfälzische SL., von der 226 Mann auf 69 Fahrzeugen eine Strecke von 300 Kilometer zurücklegten. Aus Dresden kamen 110 Mann, aus München 85, aus Berlin und Leipzig je 65 Mann.

Das 13. DT-Schwimmfest wurde in Bad Brunn bei Auerbach im Vogtland abgewickelt. Von rund 600 Schwimmern und Schwimmerinnen waren über 1000 Meldungen abgegeben worden. Als erfolgreichste Vereine erwiesen sich Eintracht-Leipzig, Hamburger Tbd. 1862 und Tchft. von 1816.

Deutschlands Wasserballspieler probten in Bad Pyrmont. In einem Uebungsspiel gegen Wasserfreunde-Hannover blieb die Nationalmannschaft mit 7:2 siegreich.

Das Karlshorster Stuten-Jagdrennen sah leider nur ein Quartett am Ablauf. Aus dem Zweikampf Kokette-Brioche ging Kokette unter Hauser mit 6 Längen als sichere Siegerin vor Brioche durchs Ziel.

Cleve. Kunstreiterin als Devisenschieberin. Eine in Zirkuskreisen als Kunstreiterin Emma bekannte Ehefrau eines niederländischen früheren Plantagenbesitzers wurde wegen umfangreicher Devisenschiebungen festgenommen. Emma hatte verschiedentlich von ihrem Wohnsitz Hilversum aus im Kraftwagen angeblich Vergnügungsreisen nach Westdeutschland unternommen, die sie jedoch in Wirklichkeit dazu benutzte Registermarkschiebungen auszuführen und Reichsmarkbeträge nach Holland zu schmuggeln.

„Ich bin Bauer und Dichter"

Zum 75. Geburtstage Knut Hamsuns.

Auf seinem Gute Nörholmen im südlichen Norwegen, fern von allem Getriebe der Welt, feierte am 4. August Norwegens größter Dichter seinen 75. Geburtstag: Knut Hamsun. Viel wird zu diesem Tage in aller Welt über ihn und sein Werk geschrieben werden, ein Grund mehr für ihn, sich auf seiner Scholle zu vergraben. Er liebt keinen großen Verkehr mit Menschen und hat einen Abscheu vor den großen Städten. „Ich bin von der Erde und vom Walde mit allen meinen Wurzeln. In den Städten lebe ich nur ein künstliches Leben mit Kaffeehäusern und Geistreichigkeiten und allerlei Hirngespinst. Aber ich bin von der Erde." Darum hat er, als der Erfolg endlich zu ihm kam, vom Erlös seiner Werke den entlegenen Gutshof Nörholmen erworben und ist ein Bauer geworden, wie seine Väter es waren, der hinter dem Pfluge geht und sein Vieh züchtet. „Ich bin Bauer und Dichter", sagte Hamsun und setzt bewußt den Bauer an die erste Stelle. Die Scholle, der Boden ist das Wichtigste. Als echter Sohn seines Landes, der sein Vaterland ohne große Worte liebt und mit allen Fasern seines Wesens mit ihm verwachsen ist, geht sein Streben dahin, seinem Vaterlande dort zu dienen, wo es am dringendsten notwendig ist. In der Erkenntnis, daß die norwegische Landwirtschaft in ihrer Primitivität ein arger Hemmschuh für die Entwicklung des Landes ist, hat Hamsun sich mit allen Kräften für Bodengewinnung und Bodenverbesserung eingesetzt. Große Ödstrecken seines Gutes sind in unermüdlicher Arbeit urbar gemacht worden. In sinnvoller Bewirtschaftung werden hier dem Boden Erträge abgerungen, die niemand vordem für möglich gehalten hätte. Wie ein richtiger Bauer liebt Hamsun die Stille des Landlebens mit seinem ewigen Gleichmaß der Dinge und verspürt nach Geselligkeit kein Bedürfnis. Er lädt niemand zu sich und empfängt auch so leicht niemand. „Ich bin keine Sehenswürdigkeit, will nur, daß man mich in Ruhe läßt. Meine Werke gehen die Öffentlichkeit an, mein Privatleben nicht."

Knut Hamsun braucht das Land, die Erde, um zu dichten. Wer seine Werke gelesen hat, weiß das. Erdverbunden, erdnahe sind seine Geschöpfe, recht und schlecht, wie der Boden sie hervorbringt, ohne Beschönigung und ohne viel daran herumzudeuten. Da gibt es keine Charakter- und Seelenzergliederungen, die Menschen leben und handeln, von ihren Impulsen getrieben, heute gut, morgen schlecht. Sie sind so, wie sie sind: lebendige Menschen. Da gibt es keine philosophischen Erörterungen über den tieferen Sinn des Lebens, es spricht das Leben selbst. Da gibt es keine sozialen oder politischen Forderungen — außer in dem Jugendwerk „Redakteur Lynge", in dem er die norwegische Fournalistik geißelt, — da geht es nur um Dinge, die ewigen Bestand haben: Hunger, Liebe, Arbeit. Es muß schon ein ganz großer Dichter sein, der mit der ewigen Behandlung der gleichen Themen seine Leser, die an andere Kost gewöhnt sind, immer wieder ergreift und in seine Gedankenwelt einspinnt. Menschen, die in großen Städten ihr Leben in Hast und zwischen Sensation verbringen, verspüren bei Hamsun die Köstlichkeit des einfachen Lebens in der Natur, und Menschen, die in übersteigerter Geistigkeit ihr Leben mit Problemen komplizieren, erleben plötzlich an der Unkompliziertheit dieses Dichters den Sinn des Lebens überhaupt: die Unvergänglichkeit der Erde, von der wir Menschen nur ein kleiner Teil sind.

Der Dichter blickt heute mit seinen 75 Jahren nicht nur auf ein langes, sondern auch auf ein ungeheuer inhaltreiches Leben zurück. Als Sproß des alten Bauerngeschlechts Pedersen wurde Knut Hamsun, wie er sich später nannte, am 4. August 1859 zu Lom im Gudbrandsdal geboren. Als er drei Jahre alt war, verzog die immer mehr verarmte Familie nach Hamäre bei Norwik gegenüber den Lofoten. Die Eltern, die mit mehr Kindern gesegnet waren, als sie ernähren konnten, übergaben Knut einem Onkel, in dessen harter und strenger Zucht er seine freudenarme Kindheit verbrachte, die ihren Niederschlag in der Novelle „Ein Gespenst" fand. Seine einzige Zuflucht war die Einsamkeit und Größe der Natur, zu der er sich damals schon flüchtete. Dem Leben im Hause des Onkels machte Knut Hamsun durch die Flucht in sein Elternhaus ein Ende. Aber Not und Armut trieben ihn bald wieder hinaus und zwangen ihn, sein Brot selbst zu verdienen. Die Jahre 1873—1888 wurden eine harte Zeit für den künftigen Dichter. Als Schuhmacherlehrling, als Hausierer, als Volksschullehrer, als Schreiber und als Chausseearbeiter kämpfte er ums tägliche Brot. Dazwischen schrieb er als Achtzehn- und Neunzehnjähriger Novellen, die natürlich niemand las. Hart am Rande der Verzweiflung, wanderte er nach Amerika aus, arbeitete dort als Waldarbeiter und Ladengehilfe, schloß Freundschaft mit dem norwegischen Dichter und unitarischen Prediger Janson und kehrte nach schwerer Krankheit nach Norwegen zurück. Hier wiederholte sich dasselbe Ringen, und als Kohlentrimmer ging Hamsun zum zweitenmal nach Amerika. Als Straßenbahnschaffner in Chikago, als Landarbeiter auf einer Weizenfarm schlug er sich kümmerlich durch, hielt Vorträge über skandinavische Literatur und kehrte nach erfolgloser Jagd auf das Glück endgültig nach Europa zurück.

Im Jahre 1888 überreichte ein völlig heruntergekommener und zerlumpter jüngerer Mann dem Herausgeber der „Politiken", Eduard Brandes, das Manuskript eines Romans: „Hunger". Dieser, irgendwie beeindruckt durch den zwingenden Blick der blauen Augen, las das Manuskript und war tief erschüttert von der aufwühlenden Schilderung des Elends und der Armut. Der Roman erschien sofort in einer Zeitschrift und im Jahre darauf in Buchform. Das Werk machte Knut Hamsun mit einem Schlage berühmt. Andere Werke folgten, die seinen Ruhm und seine Stellung befestigten: „Mysterien", „Redakteur Lynge", „Pan". Dieses frühestes Werk seiner Naturverbundenheit begründete seinen Weltruhm und sicherte ihm einen Platz unter den ersten Dichtern der Gegenwart. Hamsun lebte in Kopenhagen, Oslo, Paris, aber immer wieder zog es ihn in die ländliche Einsamkeit Norwegens zurück. Die großen Werke seiner Naturverbundenheit „Pan" und „Segen der Erde" gediehen in völliger Zurückgezogenheit auf dem Gut verständnisvoller Freunde. Seine acht Jahre währende erste Ehe, der die Liebesnovelle „Viktoria" ihre Entstehung verdankt, brachte viel Glück und noch mehr Leid. Später als Fünfzigjähriger fand Hamsun an der Seite einer jungen, klugen Frau Anne Marie Andersen ein dauerhafteres Glück. Zwei Söhne und zwei Töchter entsprangen dieser Ehe, die den unruhig in der Welt hin- und hergetriebenen Dichter endlich seßhaft machte.

Auf dem schönen Gut Nörholmen im Kreise seiner Familie schafft Knut Hamsun als Bauer, wenn die Erde es fordert, als Dichter, wenn ein Werk zur Entstehung drängt. Hier entstanden u. a. „Die Weiber am Brunnen", „Das letzte Kapitel" und „Landstreicher", deren äußerer Erfolg noch den des „Segens der Arbeit" überflügelte. Die Welt dankte Hamsun für sein Werk durch Verleihung des Nobelpreises im Jahre 1920.

Beilage zum Teltower Kreisblatt

Nr. 181 — Berlin, Montag, den 6. August — 1934

Der Heldengang zweier Deutschen

Wie Planetta und Holzweber starben

Der Sonderberichterstatter der „Daily Mail", Ward Price, hatte Gelegenheit, der Vollstreckung des Todesurteils an den wegen Ermordung des Bundeskanzlers Dollfuß und wegen Hochverrats zum Tode Verurteilten Aufständischen Planetta und Holzweber beizuwohnen. Er drahtete seinem Blatt hierüber aus Wien:

So schrecklich auch die Erschießung des Bundeskanzlers und der damit verbundene Hochverrat war, kann doch keiner, der Ehre hat und der Verhandlung beiwohnte, bestreiten, daß Planetta, der den Bundeskanzler erschoß, und Holzweber, der die ganze Aktion gegen das Bundeskanzleramt leitete, beides sehr tapfere Männer waren, vor denen jeder Mann Achtung haben muß. Ich habe dem ganzen Ablauf des Verfahrens gegen sie von Anfang bis zu dem bitteren Ende beigewohnt, und sah keinen von beiden auch nur den geringsten Augenblick auch nur das geringste Zeichen von Furcht oder Zurückweichen verraten, obwohl sie von Anfang an wußten, welcher Würgetod sie erwartete.

„Ich glaube kaum", sagte Otto Planetta zum Gerichtshof, „ob ich die Sonne von morgen noch werde aufgehen sehen. Aber ich bin kein feiger Mörder, und nichts lag mir ferner, als den Bundeskanzler zu töten.

Die unmotivierten Bewegungen, die er mit seinem Arm machte, der unruhige Schatten, der dadurch hervorgerufen wurde und mich streifte, die ungeheure Aufregung, in der ich mich befand, hat vielleicht die Schüsse hervorgerufen. In meiner Absicht lagen sie nicht, und es ging auch dem schärfsten Befehl zuwider, den wir erhalten hatten. Ich bedaure den tödlichen Ausgang und bitte hier in aller Öffentlichkeit, der Witwe des Kanzlers mein schmerzliches Bedauern zu übermitteln."

Planetta sprach in lautem Ton und überzeugte wohl alle, die ihn hörten. — Dann sprang Holzweber auf, lebhaft, wie während der ganzen Verhandlung.

Holzweber hatte die fatale Gabe der Beredsamkeit, die ihm an diesem heißen, sonnigen Nachmittag das Leben kostete. Denn zweifellos hat er seine Rolle als Führer der Stürmer des Bundeskanzleramtes nur der klaren Form seiner Gedanken zu verdanken, der alle anderen folgten, die seine Ideale teilten.

Holzweber sprach viel besser als die drei Verteidiger, die für die Angeklagten vergebens plädiert hatten.

„Getreu dem Grundprinzip des Führers aller Deutschen habe ich die Aufgabe der Besetzung des Bundeskanzleramtes nur unter der Bedingung und Voraussetzung übernommen, daß sie nicht mit Blut befleckt sein dürfte. Ich mußte auch annehmen, daß das Gesamtministerium versammelt war, und vor allem, daß Doktor Rintelen zur Stelle sei. Denn wir gingen von der Voraussetzung aus, daß Dr. Rintelen uns als neuer Kanzler mit seiner Autorität decken würde. Als ich festgestellt hatte, daß der neue Kanzler nicht anwesend war, besprach ich mit dem Minister Fey ganz freundschaftlich die Wege, auf denen wir die Aktion ohne Blutvergießen abblasen könnten. Ich sagte ihm, daß ein großes Mißverständnis vorliegen müßte und daß ich nun nicht mehr wüßte, was ich ohne Gefährdung einerseits meiner Leute, andererseits der verhafteten Minister zu tun hätte.

Minister Fey gab uns sein Ehrenwort als Offizier, daß uns nichts passieren würde. Wenn er dieses Wort bricht, wird es sich an ihm rächen.

Für alles, was sich später ereignete, übernehme ich für meinen Teil die volle Verantwortung. Und ich wiederhole noch einmal, daß nicht nur die mir gegebenen Befehle, sondern auch die von mir selbst ausgehenden Befehle in der schärfsten Form dahin gingen, daß nicht ein einziger in dem von uns besetzten Bundeskanzleramt verletzt werden durfte."

Franz Holzweber fuhr dann mit erhöhter Stimme fort: „Alles, was ich getan habe, tat ich für mein weites Vaterland!. Ich bin ganz und gar darauf gefaßt, die hier offenbaren Konsequenzen meiner Handlungsweise auf mich zu nehmen."

Für eine Viertelstunde nur zogen sich dann die vier Richter hinter einen Vorhang zurück, um das Urteil zu beraten. Als sie zurückgekommen waren, haspelte der Zivilrichter mit einer nachlässigen, gleichgültigen Stimme eine Wiederholung der Anklage herunter und murmelte, ohne auch nur die Stimme um ein geringes zu heben, das Todesurteil. Nach dem Bericht von Price, dem wir hier wörtlich folgen, sollte Holzweber zuerst sterben und — entgegen anderen Meldungen — ein Gnadengesuch ausgeschlossen sein.

Drei Stunden später fand

die Vollstreckung des Urteils

statt, die um 4.30 Uhr nachmittags angesetzt war. Sie fand in einem dunklen, engen, dreieckigen Hof zwischen dem Gefängnis und dem Gerichtsgebäude statt. Dieser kleine Hof heißt nicht nur im Volksmunde, sondern auch in der Gerichtssprache der „Galgenhof". Durch ganz besondere Umstände, berichtet Price an sein Blatt, war es mir möglich, zur gegebenen Zeit diesen Hof völlig zu übersehen und so Augenzeuge der Hinrichtung der beiden Verurteilten zu werden. Es interessierte mich natürlich, den Galgen kennenzulernen, der nach österreichischer Methode mehr einem

langsamen Würgegerät,

als einem Hängegalgen, wie er bei uns üblich ist und schnell zum Tode führt, glich. Neben diesem merkwürdigen Postament warteten drei Henker, die schwarze Anzüge, mit schwarzen Pelzkappen und schwarzen Seidenhandschuhen trugen.

Holzweber wurde als erster in Begleitung eines evangelischen Geistlichen auf den düsteren Hof geführt. Festen Schrittes bestieg er das Gerüst und sagte mit weithin hallender Stimme.

„Ich hätte gedacht, daß die militärischen Richter uns wenigstens die ehrliche Kugel des Soldaten gegönnt hätten. Die Schande des Hängens fällt nicht auf uns, sondern auf sie zurück. Ich sterbe für die Zukunft des deutschen Volkes. Heil Hitler!"

Dieser Ruf hallte wie durch ein Wunder von den Mauern des Gefängnisses wider, und in der Aufregung bemerkte ich erst nach einigen Sekunden, daß er eine vielseitige Antwort durch die Ventilationslöcher der Zellen gefunden hatte. Besonders eine helle durchdringende Frauenstimme wiederholte den Ruf. Wahrscheinlich durch diese Antworten angeregt, wiederholte auch Holzweber diesen Gruß noch mehrere Male, und es war das grauenhafteste Erlebnis, ihn von den toten Mauern des Gefängnisses, an denen man kein menschliches Wesen sah, widerhallen zu hören.

Kein Zweifel, dieser Mann starb wie ein Held! Durch die Ungeschicklichkeit der Bedienung des Galgens, vielleicht auch durch das unmenschliche Würgesystem des Galgens selbst, dauerte es nach meiner Uhr zwölf Minuten, bis er tot war. In dieser Ewigkeit zwischen Leben und Tod bekannte er sich zu seiner Idee, bis die Merkmale der Erwürgung seine Stimme langsam erstickten.

Diese Verzögerung mußte Otto Planetta in einer Tür des Henkerhofes angesichts seines mit dem Tode ringenden Kameraden abwarten. Er stand neben dem von ihm gewünschten, in der katholischen Bevölkerung Wiens sehr bekannten und geliebten Priester. Als Holzweber endlich nach einer entsetzlich langen Zeit vom Galgen gelöst war, bestieg Planetta das Gerüst. Er stieß die Henker, die sich seiner bemächtigen wollten, beiseite und sagte mit lauter Stimme:

„Ich gehe im Gnadenschutz meines Glaubens zu Gott! Es lebe Deutschland! Es lebe Hitler!"

Als alles zu Ende war, suchte ich den Priester auf. Es ging ein Leuchten von ihm aus, nicht so, als ob er eben einem Hingerichteten den Trost der Kirche gespendet hätte. Ich fühlte, daß die Kraft des Glaubens stärker ist als der Tod.

Tagung des NS.-Lehrerbundes

Elternhaus, Hitler-Jugend und Schule teilen sich in die Erziehung.

Reichsminister Rust vor den NS.-Lehrern.

In Frankfurt am Main wurde die Arbeitstagung des NS.-Lehrerbundes eröffnet. Dr. Gerhard Dressel-Leipzig sprach über „Vererbung und Erziehung", über „Hitler-Jugend und Schule" sprach Pg. Bauer-München. Ministerpräsident Klagges-Braunschweig kam auf die Schaffung des Staatsjugendtages zu sprechen. Der Verzicht auf einen Schultag bedeute keine Einschränkung in der Heranbildung unserer Jugend, sondern es sei Aufgabe der nationalsozialistischen Erziehungsreform, hier einen Ausgleich zu schaffen. Mit einem donnernden Sieg Heil wurde Reichsminister Rust empfangen, der zu längeren Ausführungen das Wort ergriff. Er führte u. a. aus: Dieser Generation ist die Aufgabe gestellt, ein Volk zu werden, und zwar so, daß es nie mehr zerfällt.

Ihr deutschen Lehrer, so führte der Reichsminister aus, die Aufgabe der deutschen Zukunft wird gelöst, wenn wir den neuen deutschen Menschen geschaffen haben.

An die Stelle der Allgemeinbildung tritt die nationalsozialistische Erziehung. Eine neue Schule kommt mit dem neuen Lehrer, wenn in der Schule der neue völkische Mensch erzieht und lehrt. Wir kommen damit zu der Frage: Haben Sie diesen Lehrer schon? Die deutsche Lehrerschaft hat sich in den eineinhalb Jahren die beste Mühe gegeben und tut im großen und ganzen, was sie kann. Ich sehe die Aufgabe, die ich zu lösen habe, nicht als gelöst an, wenn ich eine Lehrerschaft habe, die mir versichert, und das in ihrem Tun bestätigt, daß sie die neue Regierung nicht sabotiert.

Wenn ein Erzieher es nicht fertig bringt, die deutsche Geschichte deutsch zu sehen, dann soll er nicht deutscher Lehrer werden.

Meine Erzieher und Erzieherinnen! Die deutsche Jugend wird Ihnen nie gehören, wenn Sie nicht mit der Jugend leben. Ich kann aber das Leben nicht aus den Büchern lernen. Glauben Sie, daß ein Volk es sich leisten kann, daß die jungen Lehrer, die erziehen sollen, tun können, was sie wollen? Wir verlangen vom deutschen Lehrer, daß er ein Gemeinschaftsmensch ist, und daß er sich dahin begibt, wo man das lernt. Sie sind mit Ihren Kindern zusammen die Volksarmee. Dann müssen Sie auch marschieren. Die junge Lehrergeneration wird das Führerkorps werden. Ich habe den NSLB. gedacht als ein Erziehungsinstitut, das mir von der kameradschaftlichen Seite die neue Lehrerschaft bilden hilft.

In der Schlußsitzung der Reichstagung des NS.-Lehrerbundes sprach Reichsleiter Schemm. Er führte u. a. aus: Der nationalsozialistische Lehrer habe nicht das Leben vom Fenster Schule aus zu sehen, sondern er habe das Leben in die Schule zu stellen. Der

vornehmste und größte Erziehungsfaktor aber sei der Staat.

Damit sei gesagt, daß der Typ des politischen Menschen erstehen müsse. In der nationalsozialistischen Schule müsse Politik getrieben werden, weil es ja nur eine Politik gebe, die heiße Deutschland und das Leben. Nicht das Wissen vom Staat sei das Entscheidende, sondern der Wille zum Staat. Vom Lehrplan müsse das verlangt werden, was zum Leben und kämpferischen Wollen notwendig sei und bisher vergessen worden sei, wie Rassenforschung und Biologie. Es müsse weiter verlangt werden, daß der deutsche Mensch auf eine solche körperliche Höhe komme, daß er den Anforderungen des Geistes entsprechen könne.

Die christlichen Religionen hätten nicht so fest in unserem Volke Wurzeln fassen können, wenn nicht in unseren Vorfahren so tief die Gottessehnsucht gelebt hätte.

Es sei aber undenkbar, daß jemand an ein himmlisches Vaterland denke, wenn er sein irdisches verleugne.

Wer sein Volk vergesse, dem sei die Tür zur Ewigkeit verschlossen. Von dem nationalsozialistischen Lehrer müsse er drei Eigenschaften verlangen: Güte, Klugheit und Heiterkeit. Die große Sehnsucht bleibe: Deutschland. Der NSLB. lehne es ab, sich mit den wirtschaftlichen Fragen der Lehrerschaft zu befassen. Die würden gelöst, wenn die geistigen Fragen gelöst seien.

---

20 Jahre zurück.

4. August:

Der Seekrieg beginnt.

Bereits der erste Mobilmachungstag sah im Jahre 1914 die deutsche Marine im kühnen Angriff. In der Ostsee fielen am 2. August die ersten deutschen Schiffsgranaten auf feindlichen Boden. Die Kreuzer „Augsburg" und „Magdeburg" beschossen in den Abendstunden den russischen Kriegshafen Libau. — An der afrikanischen Küste fielen die ersten Schüsse deutscher Kriegsschiffe im Kampf gegen Frankreich. Die deutsche Mittelmeer-Division (Panzerkreuzer „Goeben" und Kleiner Kreuzer „Breslau") erschien am Morgen des 4. August überraschend an der algerischen Küste, „Goeben" vor Philippeville, „Breslau" vor Bône. Sie beschossen die beiden befestigten Einschiffungshäfen und liefen dann in westlicher Richtung wieder aus Sicht. Die Einschiffung des algerischen Armeekorps in den anderen Häfen wurde ebenfalls gestört, so daß sein Eintreffen in Frankreich sich um drei Tage verzögerte. Der Oberbefehlshaber der französischen Seestreitkräfte befürchtete zudem weitere Angriffe auf Algier und Oran und zog seine Flottenmacht dorthin zusammen. „Goeben" und „Breslau" konnten also nach erfolgreicher Unternehmung ungehindert nach Messina zurückkehren, um von hier aus den befohlenen Durchbruch nach Konstantinopel zu wagen.

5. August:

Deutsche Minen vor der Themse.

Gleich nach dem Bekanntwerden des Kriegszustands mit England am 4. August gab die deutsche Flottenleitung folgenden Befehl an den Hilfsstreuminendampfer „B": „Sofort mit höchster Fahrt auslaufen in Richtung Themse. Minen möglichst nahe an englische Küste bringen." Hinter der Bezeichnung „B" verbarg sich der Seebäderdampfer „Königin Luise" der Hamburg-Amerika-Linie, der bisher friedlichen Zwecken gedient hatte. Mit kühnem Wagemut führte der Kommandant, Korvettenkapitän Biermann, in der Nacht sein Schiff an die englische Küste. Kurz von der Themsemündung wurden aber am Vormittag des 5. August der englische Kreuzer „Amphion" mit 16 Zerstörern gesichtet. Unbemerkt vom Feind konnte die „Königin Luise" doch noch das befohlene Minenlegen durchführen. An ein Entkommen war allerdings nicht mehr zu denken. Nach etwa einstündigem Gefecht, in der die Besatzung schwerste Verluste erlitten hatte, ging die „Königin Luise" mit wehender Flagge unter. Der überlebende Teil der Besatzung wurde von den Engländern aufgenommen. Die englische Flottille unternahm nach dem Gefecht noch einen Vorstoß in die deutsche Bucht. Auf der Rückkehr lief der Kreuzer „Amphion" am Morgen des 6. August auf eine der von der „Königin Luise" gelegten Minen und versank mit etwa 150 Mann. — Das Gefecht an der Themse forderte leider auch die ersten Toten der Marine, vier Offiziere und 73 Mann der „Königin Luise". Der Verlust des eigenen Schiffes war jedoch nicht umsonst, da die von ihm gelegten Minen auch den ersten englischen Kriegsschiffsverlust herbeigeführt haben.

Jetzt hat Frankreich das Wort!

Eine Unterredung mit Rudolf Heß

Das Pariser „Petit Journal" bringt ein Interview, das der Vertreter des Blattes mit Reichsminister Heß im Laufe des Monats Juli hatte. Der französische Journalist erklärt, er halte Reichsminister Heß für aufrichtig, wenn er eine Annäherung mit Frankreich wünsche.

In dem Interview erklärt Reichsminister Heß nach einem Hinweis darauf, daß nur ein ehemaliger französischer Frontkämpfer, Jean Renaud, auf seine Königsberger Rede durch ein Zeitungsinterview geantwortet habe, daß die „Diktatur in Deutschland" in ihren Friedensreden den Willen der Volksmassen sicher besser vertrete, als gewisse Vertreter des französischen parlamentarischen Regimes den Willen des französischen Volkes verträten. Reichsminister Heß betonte dem französischen Journalisten gegenüber, daß die Volkstümlichkeit des Führers seit der notwendigen Säuberungsaktion des 30. Juni nur gestiegen sei, und wies dann auf die Notwendigkeit einer deutsch-französischen Annäherung hin, vor allem auch auf eine gegenseitige Hilfestellung Deutschlands und Frankreichs in wirtschaftlicher Hinsicht. Auf die Frage des französischen Journalisten, was der Reichsminister von der Regierungslage in Paris denke, antwortete Rudolf Heß, er wolle darüber nichts sagen, denn er habe sich nicht in französische innerpolitische Angelegenheiten einzumischen, ebensowenig wie die Franzosen das Recht hätten, sich in die innerpolitischen deutschen Fragen einzumischen. Der französische Journalist schließt mit der Bemerkung: Jetzt hat die französische Regierung das Wort. Die Sprechweise Rudolf Heß' ist hart; es ist die Sprechweise eines Vorkämpfers und eines Soldaten. In meinen Augen hat die Sprechweise Rudolf Heß' das große Verdienst, geradeaus zu sein.

Litauen verbietet 23 deutsche Zeitungen.

Die litauische Öffentlichkeit darf die Wahrheit nicht wissen.

Kowno. Auf Beschluß des Direktors des Staatssicherheitsdepartements sind 23 führende deutsche Zeitungen mit sofortiger Wirkung vom 3. August 1934 bis 1. Januar 1935 für die Einfuhr und Verbreitung in Litauen verboten worden. Begründet wird die Maßnahme damit, daß die betreffenden Zeitungen dauernd beleidigende die litauische Öffentlichkeit aufreizende Nachrichten und Artikel veröffentlicht hätten und eine systematische Propaganda gegen die Souveränität Litauens im Memelgebiet geführt hätten. Der Inhalt (!) der Zeitungen sei der „Aufbauarbeit des unabhängigen Litauen" schädlich.

Von dem Verbot werden die nachfolgenden Zeitungen betroffen: „Völkischer Beobachter", „Preußische Zeitung", Königsberg, „Königsberger Tageblatt", „Königsberger Allgemeine Zeitung", „Ermländische Zeitung", Braunsberg, „Berliner Tageblatt", „Berliner Lokal-Anzeiger", „Berliner illustrierte Nachtausgabe", „Der Tag", „Berliner Morgenpost", „Kreuz-Zeitung", „Frankfurter Zeitung", „Hamburger Fremdenblatt", „Hamburger Tageblatt", „Berliner Börsen-Zeitung", „Neue Leipziger Zeitung", „Leipziger Neueste Nachrichten", „Sonntag-Morgen", „Deutsche Wochenschau", „Deutsche Allgemeine Zeitung", „Aufwärts", „Bamberger Tageblatt", „Preußische Lehrerzeitung".

Wiener Allerlei.

Wien. Der österreichische Außenminister, Baron Berger-Waldenegg, äußerte sich zu einem Mitarbeiter der ungarischen Zeitung „Fueggetlenseg" über die Mission des Herrn von Papen. Der Minister sagte u. a.: „Das Agrement für den deutschen Gesandten wird im ersten Ministerrat dieser Woche zur Sprache gelangen. Wir haben die Erledigung dieser Frage deshalb verschoben, weil wir zuerst die weitere Entwicklung der Dinge abwarten und weil wir die Angelegenheit eingehend durchberaten wollten, ehe wir die Entscheidung treffen.

*

Die vorgesehene Reise des Bundeskanzlers Schuschnigg nach Rom wird wahrscheinlich Anfang September erfolgen. Der Bundeskanzler wird auf dieser Reise von dem Vizekanzler Fürsten Starhemberg begleitet werden.

*

Die Hirtenberger Patronenfabrik, deren Inhaber ein bekannter Förderer der Heimwehren ist, hat einen Auftrag auf 90 Millionen Infanteriepatronen erhalten und sofort 700 Frauen in den Betrieb neu eingestellt. Die Spezialmaschinen dieser Fabrik sind imstande, täglich eine Million Patronen zu erzeugen. Angeblich ist dieser Auftrag für Argentinien bestimmt. Man geht aber wohl nicht in der Annahme fehl, daß er mit der vorgesehenen verstärkten Bewaffnung des Bundesheeres und der Polizei zusammenhängt.

Weltkongreß der Baptisten in Berlin.

Unter Anwesenheit von etwa 12 000 Teilnehmern wurde in Berlin der 5. Weltkongreß der Baptisten eröffnet, der bis zum Freitag dauert. Aus dem Auslande waren etwa 1500 Vertreter von 60 verschiedenen Staaten erschienen, unter denen das angelsächsische Element überwog. Orgelspiel und Chorgesang leiteten die Tagung ein, zu deren Beginn der Vorsitzende, Missionsdirektor Simuleit, des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg gedachte, zu dessen Ehren sich die internationale Versammlung erhob. Nach den Begrüßungsansprachen des Vorsitzenden und des Vertreters der deutschen Baptisten, Prediger Rockschiß, übermittelte Bürgermeister Doktor Maretzky Grüße und Wünsche der Stadt Berlin. Darauf sprach Kirchenminister D. Engelke im Auftrage des Reichsbischofs. Er führte aus, daß die Kirche nicht über und außer oder neben dem Volk, sondern im Volk leben wolle. Für die ausländischen Delegationen dankte dann Doktor H. J. Rushbrook, der Präsident der gesamten englischen Freikirchen, für die Gastfreundschaft.

Am Sonntag wurden zwei Riesenkundgebungen abgehalten, die von je 13- bis 15 000 Personen besucht waren. Zahlreiche fremde Volkstrachten, Ungarn, Rumänen, sogar Lappländer, daneben starke Gruppen von Chinesen, Neuseeländern und Farbigen aus den verschiedensten Teilen Afrikas und Amerikas waren zu sehen. Der Sonntagnachmittag brachte ein Treffen der Jugendlichen, bei dem Redner aus England, Amerika, Deutschland und Birma über die baptistische Jugendbewegung zu Wort kamen. Am Abend sprach in einer evangelistischen Versammlung einer der bedeutendsten Kanzelredner unserer Zeit, der Kongreßleiter Dr. G. W. Truett aus den Vereinigten Staaten, mit ihm der deutsche Volksmissionar Fr. Sondheimer. Die Ansprachen betonten die Notwendigkeit praktischen Christentums in Wort und Wandel, um zu einer Erneuerung der Völker zu gelangen.

Cholera in Indien.

Bisher über 5000 Tote.

Im Bezirk Ganjam in der indischen Provinz Madras ist eine furchtbare Cholera-Massenerkrankung ausgebrochen. Die Landstraßen sind beinahe unpassierbar infolge der vielen von Ochsen gezogenen Karren, auf denen die Toten zu den landesüblichen Scheiterhaufen befördert werden. Die amtliche Liste der Toten verzeichnet bisher mehr als 1000 Opfer, man befürchtet aber, daß die Zahl weitaus höher ist, weil viele Bauern aus Angst vor Anmeldung bei den Behörden ihre Toten dem Feuer übergeben.

Die Arbeit der Ärzte ist außerordentlich erschwert durch die Abneigung der Eingeborenen gegen das Impfen, weil sie befürchten, durch eine solche Handlung die Göttin, auf deren Zorn sie die Massenerkrankungen zurückführen, noch mehr zu reizen. Auch die Zentralprovinzen und die Vereinigten Provinzen Indiens sind von der Cholera erfaßt, die schon über 5500 Opfer seit Anfang Juli gefordert hat. In den Zentralprovinzen allein starben in der vorigen Woche 1500 Menschen.

Neue Hiobspost aus Amerika.

New York. In den Vereinigten Staaten löste eine Naturkatastrophe die andere ab. Nach der furchtbaren Hitze, die weit über 1000 Menschenleben vernichtete, gingen heftige Regenstürme nieder, die zahllose Flußüberschwemmungen zur Folge gehabt haben. Die Stadt Bridgeton (New Jersey) wurde von dem aus seinen Ufern getretenen Cohanseyfluß fast in zwei Teile auseinandergerissen. Die Uferböschungen stürzten ein, die Brücken brachen zusammen, und zahlreiche Flußschiffe wurden von ihrer Verankerung in die Straßen der Stadt hineingeworfen. Bisher wurden 15 Tote gemeldet und zahlreiche Vermißte. Der angerichtete Schaden soll in die Millionen gehen.

*

Wirbelsturm vernichtet vier Morgen Wald.

Osnabrück. Ein verheerender Wirbelsturm verursachte in Südoldenburg schweren Schaden. Ein vier Morgen großer Tannenwald wurde völlig vernichtet und starke Bäume meterhoch über dem Erdboden abgedreht. Zahlreiche Siedlungshausdächer wurden abgehoben und Fensterscheiben zertrümmert. Der Personenzug Osnabrück—Oldenburg konnte nicht passieren, da die Strecke mehrere Stunden durch Baumbruch gesperrt war.

Mit ihren sechs Kindern verbrannt.

Madrid. In Graus in der Provinz Huesca fingen mehrere Filmrollen in einem Wagen eines Wanderzirkus Feuer, das schnell den ganzen Wagen erfaßte. Eine Mutter mit sechs Kindern kam in den Flammen um, da die Tür versperrt war. Die Mutter hätte noch durchs Fenster flüchten können, doch bemühte sie sich um die Rettung der Kinder, bis auch sie ein Opfer der Flammen wurde.

Mailand. Steinlawine auf dem Bahnkörper. — Bauer verhütet schweres Unglück. Auf der Eisenbahnstrecke Aosta—Turin ging in der Nähe von Arnaz eine Steinlawine nieder, die den Bahnkörper in einer unübersichtlichen Kurve in kurzer Zeit unter Felsblöcken, Steinen und Erdmassen völlig begrub. Wenige Minute später näherte sich in voller Fahrt das auf der Strecke verkehrende Schienenautomobil, das stark besetzt war. Einige Meter vor der Unglücksstelle brachte ein Bauer den Wagen zum Halten und verhinderte so ein schweres Unglück.

DER SCHATZ IN DER DÜNE

Ein Roman von Abenteuern, Jugend und Heimat von Siegfried von Bergengruen

18

Copyright by Carl Duncker, Verlag, Berlin W. 62.

„Leider nein. Aber das hat nicht viel zu sagen; denn um diese Zeit wimmelt die Nehrung von Sommergästen, die von Rossitten und Nidden aus die Gegend überschwemmen. Ich hielt den Mann für einen jener wenigbemittelten Touristen, die ihren Mangel an Reisegeld durch ein paar kräftige Beine wettzumachen suchen. Sehr elegant sah er jedenfalls nicht aus."

Plötzlich erinnert sich Volkland der abgerissenen Worte, die er durch die Tür des Operationszimmers vernahm. Ein jäher Verdacht zuckt auf. „Und was fehlte diesem Touristen, Doktor?"

Es ist sonst nicht Krogmanns Art, über derartige Dinge Auskunft zu geben; aber hier handelt sich's ja um einen Ausnahmefall. „Der Mann hatte eine Schußverletzung am Oberarm", berichtet er nachdenklich. „Die Kugel steckte zwischen den Muskeln des Bizeps. Der Patient gab an, er habe sich beim Reinigen seines Revolvers verletzt. Im übrigen war die Sache nicht besonders schlimm, und er wird bald wieder gesund sein."

Eine ganze Weile dauert es, bis Volkland mit den auf ihn einstürmenden Gedanken im reinen ist. „Ich will Ihnen jetzt erzählen, was gestern geschehen ist", sagt er langsam. „Ein unbekannter, ziemlich verwahrlost aussehender Mensch brach zweimal in dem Salon des Fräuleins von Berkentin ein und versuchte, ihren Schreibtisch zu öffnen. Beim zweitenmal gelang es ihm; aber er wurde in letzter Minute von ihr überrascht, und sie gab zwei Schüsse aus einem Revolver auf ihn ab. Fräulein von Berkentin ist — offenbar unter den Auswirkungen des erlittenen Schrecks — schwer erkrankt, und ich bat Sie auf jenem Zettel, mich sogleich aufzusuchen, da Sie nach dem Dünenhof hinausfahren sollten und ich Ihnen noch vorher das Notwendigste erzählen wollte. Wahrscheinlich lag Ihrem Patienten, der sicherlich niemand anders als jener Einbrecher war, daran, daß Sie möglichst spät nach dem Dünenhof kämen; und deshalb ließ er meinen Brief verschwinden."

Gespannt hat Dr. Krogmann der Erzählung gelauscht. Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, eilt er in sein Zimmer und kommt gleich darauf mit einem kleinen Handkoffer und seiner Mütze zurück. „Kommen Sie!" drängt er und schiebt Volkland aus der Tür. „Alles Weitere können wir unterwegs besprechen. Es gibt nichts Schlimmeres für einen Kranken, als vergeblich auf den Arzt warten zu müssen."

Unterwegs fällt es Volkland ein, daß er sich die aus dem Arm des geheimnisvollen Unbekannten entfernte Kugel hätte geben lassen sollen, um sie mit den übrigen Patronen von Mariannes Revolver zu vergleichen. Das wäre das letzte Glied in der Beweiskette, und die Polizei brauchte sich dann nicht mehr bei der Vorarbeit aufzuhalten.

Aber der Doktor schüttelt den Kopf. „Daran hab' ich längst gedacht, Volkland! Aber der Kerl ist gerissen: Er hat sich nämlich von mir die Kugel aushändigen lassen, um — wie er sich ausdrückte — das Ding später an seiner Uhrkette als Andenken tragen zu können."

Volkland bleibt stumm, bis die Räder des Wagens über das Pflaster des Dünenhofs donnern. Dunkel liegt das Gutsgebäude; nur in Mariannes Zimmern ist spärliches Licht. Ohne einen der sich schen an den Stallungen herumdrückenden Leute zu fragen, eilen die beiden in das schlafende Haus.

*

Martinus ist als einziger von den im Dünenhof stationierten Arbeitsdienstleuten im Dorf geblieben, um nach mehrtägiger Unterbrechung wieder einmal im Steyputatschen Gasthof vorzusprechen. Eigentlich hat er sich über den Vorfall mit dem dicken Scheffler ja sehr geärgert, aber die Sehnsucht nach Heddys fröhlichem Lachen ist doch stärker als die im ersten Trotz gefaßten Grundsätze. Vielleicht bietet sich überdies heute, wo die Gaststube nicht übermäßig besucht sein wird, endlich erwünschte Gelegenheit, unter vier Augen ein offenes Wort zu sprechen und so oder so eine Entscheidung zu erzwingen.

In der Tat sind nicht viele Leute bei Steyputat, und der dicke Gastwirt lacht über sein rosiges Vollmondgesicht, als er des späten Ankömmlings gewahr wird. „Fein, daß Sie kommen, Herr Martinus! Heddy hat jeden Tag nach Ihnen gefragt. Oder ist's bei der schönen Marianne auf dem Dünenhof so gemütlich, daß Sie uns Neudorfer ganz vergessen haben?"

Es ist trotz des Sommers ein ziemlich kalter und unfreundlicher Abend, und Martinus hat nichts dagegen, daß ihm ein steifer Grog gebraut wird, den er in der Privatecke dicht neben der Theke einnehmen muß.

Nach einer kleinen Weile erscheint auch Heddy und wird, wie es Martinus scheinen will, ein wenig rot, als sie ihn bemerkt. Sie reichen sich die Hände und sind beide ein bißchen verlegen. Verflucht schwere Angelegenheit, mit solch einem niedlichen Racker ins Reine zu kommen! denkt Martinus und bestellt sich aus Verzweiflung einen zweiten Grog.

Aber nach einer halben Stunde sitzt Heddy, wie sonst immer, bei Martinus am Tisch, und ihre Augen glänzen bewundernd, als er ihr vom Kampf gegen den „Wandernden Berg" erzählt.

Etwas später kommt ein Bursche herein und erzählt, während er eilig einen Korn hebt, daß drei Boote vom Sturm abgetrieben und vom gemeinsamen Fischfang nicht heimgekehrt seien. Man wolle am Strand ein Feuer anzünden, um den Leuten die Richtung zu weisen, und außerdem werde der alte Lüders ein paar Raketen steigen lassen. Der Bursche kippt seinen Schnaps herunter und verschwindet wieder in der Nacht.

Es ist eine Weile sehr still in der Gaststube. So still, daß das dumpfe Donnern der See wie ein böses Gewitter über dem Hause liegt.

Martinus hält das drückende Schweigen nicht aus. Er bezahlt seinen Grog und greift nach der Mütze. „Ich will hinunter zur See!" sagt er zu Heddy. „Man kann hier doch nicht in der Stube hocken, während draußen drei Boote in Not sind. Kommst du mit?"

Heddy nimmt den Lodenmantel vom Haken. „Natürlich komm' ich mit! Hier ist heute abend ja doch nichts mehr zu tun."

Sie gehen die Dorfstraße entlang. Dunkle Gruppen von Menschen begegnen ihnen; aus den kleinen Vierecken der trüben Fenster flackern rötliche Lichter. Wie ein breites weißes Schwert zerschneidet alle fünfzehn Sekunden der blendende Strahl des Leuchtturms den nächtlichen Himmel. Der alte Lüders ist auf der Wacht! Zuweilen überschreit mißtöniges Heulen die grollende See: die Sturmsirene.

Eine Weile wandern sie stumm nebeneinander, mit vorgebeugten Oberkörpern gegen die Gewalt des Sturms ankämpfend. Alle Augenblicke muß Martinus seine Taschenlampe aufblitzen lassen, damit sie den Weg nicht verfehlen. Nun sind sie am Pfarrhaus und damit am „Wandernden Berg."

„Komm!" flüstert Heddy und faßt Martinus an der Hand. „Hier an der äußersten Ecke des Pfarrhausgartens ist eine verfallene Laube, die niemand benutzt und die wir schon als Kinder zur Zufluchtsstätte erwählt haben. Ich bin schon ganz außer Atem von dem Wind."

Sie kriechen durch die Lücke im Zaun, winden sich durch eine Stachelbeerhecke. Die Tür der Laube ist nur angelehnt. In einer Ecke drinnen stehen ausrangierte Blumentöpfe. Und dann ist da noch eine schmale, wacklige Bank, auf die sie sich setzen.

(Fortsetzung folgt.)